

Deutsch erleben im Museum

Was hat Technik mit Sprachenlernen zu tun?

chen. Aber im Museum die deutsche Sprache lernen, geht das überhaupt? Was hat denn Technik mit Sprachenlernen zu tun? Das Deutsche Technikmuseum bietet sich sogar hervorragend als außerschulischer Lernort für den Spracherwerb an! Die Gruppe wird von der Mitarbeiterin an der Kasse mit einem netten Spruch begrüßt und alle freuen sich über die Herzlichkeit,



▲ Sonntags im Museum: eine Gruppe „Start with a Friend“. © SDTB

„Wenn ich gut Deutsch kann, ich meine richtig gut Deutsch, dann will ich eine gute Arbeit und mit meiner Familie zusammenleben. Ich möchte gerne als Physiotherapeut arbeiten. Das ist mein Traum, Menschen zu helfen“, antwortet Moussa mit leuchtenden Augen auf die Frage der Deutschlehrerin Claudia nach seinem größten Wunsch. Moussa ist 28, er kommt aus Syrien und besucht täglich fünf Stunden lang einen Deutschsprachkurs. Er ist vor einem Jahr nach Deutschland gekommen, weil er dort vor den Grauen des Krieges in Syrien Schutz suchte. Hier ist es sicher. Dort hat er Finanzbuchhaltung studiert. Hier beginnt er ganz von vorne, bei Null, fühlt sich oft stumm, weil er auf

Deutsch noch immer nicht genau ausdrücken kann, was er fühlt und denkt. Mit drei anderen Personen teilt er sich ein Zimmer in einem Wohnheim und lernt Deutsch. Er weiß genau, nur wenn er die Sprache kann, wird er einen Ausbildungsplatz bekommen. Die anderen Schülerinnen und Schüler berichten ebenfalls von ihren Berufswünschen: Lana möchte Grafikerin werden, Yazan Schneider, Abraham Koch, Said Elektriker.

Deutsch lernen im Museum? Geht das überhaupt?

Die Träume der Deutschlernenden regen die Lehrerin dazu an, mit dem ganzen Kurs das Deutsche Technikmuseum zu besu-

sie fühlen sich willkommen. Das schenkt Vertrauen und ermutigt. Die vielen Objekte mit konkretem Bezug zum Alltag, zur Geschichte und Kultur regen die Lernenden zum Sprechen an und wecken Neugier und Interesse. Wo sonst kann man mit echten Objekten lernen, mit allen Sinnen? Vieles im Museum erinnert an die alte Heimat. Die Drehbank in der historischen Werkstatt, das Radio in der Nachrichtentechnik, der Webstuhl und unendlich viel mehr Eindrücke wecken Erinnerungen, verbinden die alte Heimat mit der neuen und hinterlassen bleibende Eindrücke. Was hier als alt und bewahrenswert im Museum ausgestellt wird, gehört in anderen Ländern oft noch zum lebendigen Alltag. Hier kann man so

vieles finden, das vertraut ist und doch auch neu.

Auf einmal fühlt sich Ankommen für einen Augenblick ganz leicht an. „Wie heißt das? Was ist das? Das gibt es auch in meinem Land! Mein Vater hat auch so eine Maschine!“ Die freudige Aufregung ist bei den Besuchern des Deutschkurses deutlich spürbar. Es liegt ein Gefühl von spannender Geborgenheit in der Luft. Die Gruppe ist voll dabei, möchte mehr wissen, Fragen sprudeln hervor, die Suche nach Worten wird von der Lehrerin unterstützt. Begeisterung und Freude sind ansteckend. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fragen vorsichtig, ob sie Fotos machen dürfen. Langsam nähern sie sich der Lebenswelt Museum an. Wie verhält man sich in einem Museum, darf man die Dinge anfassen oder nicht, was bedeuten die Symbole in den Ausstellungen?

„Deutsch erleben im Museum“

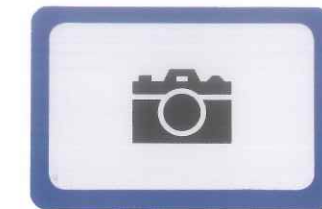
Im Rahmen einer speziell eingerichteten Projektstelle wird seit Juli 2017 das Sprachförderungsprojekt „Deutsch erleben im Museum“ entwickelt. Das Ziel: Im öffentlichen Raum spielerisch mehr darüber erfahren, wie man heute in Deutschland lebt und früher lebte, welche Objekte dabei eine Rolle spielen und dabei neuen Wortschatz lernen. Besucher aus Deutschkursen, Integrationskursen, Willkommensklassen und Flüchtlingswohnheimen kommen seit Monaten regelmäßig ins Museum und nehmen an dem Angebot teil. Darüber hinaus kommt bisher alle zwei Monate eine Gruppe des Berliner Vereins „Start with a Friend“: Deutsche und Geflüchtete machen am Wochenende gemeinsam einen Ausflug ins Deutsche Technikmuseum. Sie bekommen eine Führung in einfacher Sprache und können an allen bestehenden museumspädagogischen Angeboten teilnehmen – genauso wie andere Familien und Besucher auch, die gerne am Wochenende ins Museum gehen.

Wie das Projekt entstand

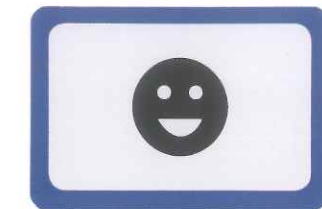
Nach eingehender Beobachtung der Besucher, Austausch mit Museumskollegen in Deutschland und der Schweiz, die bereits Sprachförderungsprogramme anbieten und der Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe, entstand das erste interaktive Sprachlern-Angebot: „Augenblicke – eine Reise durch die Welt der Fotografie“. Alle zwei Monate traf sich die Arbeitsgruppe, die aus Lehrenden, Expertinnen und Experten verschiedener Bereiche besteht und die ihre Ideen und Wünsche mit in die Entwick-



▲ Die Willkommensklasse 72 bei der Tour „Augenblicke – eine Reise durch die Welt der Fotografie“. © Foto: J. Ghandtchi



fotografieren



lachen

▲ Vorder- und Rückseiten zweier Lernkarten zum Erlernen von deutschen Verben. © SDTB

lung einfließen ließen. Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit war die Erstellung von Lernkarten. Lehrende aus verschiedenen Institutionen erprobten diese in den darauffolgenden Monaten zusammen mit ihren Gruppen.

Mit dem Lernkartenset „Augenblicke“ kann eine Gruppe bis maximal 20 Personen mit und ohne Museumstasche, in der sich weiteres Lern-Material befindet, die Ausstellung Fototechnik aktiv erkunden. Kenntnisse der deutschen Sprache werden dabei im direkten Bezug zu einem lebensnahen Thema angewendet und vertieft. Im Falle der Ausstellung Fototechnik ist es natürlich das Fotografieren, das als weltweit verbreitete Kulturtechnik allen Besuchern nah und vertraut ist. Leicht lässt sich auch der Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmer über die Bereiche Rechen-

technik, Nachrichtentechnik und „Das Netz“ herstellen.

Moussa ist jetzt mit seinem Deutschkurs in der Fototechnik-Ausstellung angekommen. In kleinen Gruppen entdecken sie die Camera Obscura, die Geschichte der Fotografie, das Morphing-Gerät finden alle besonders faszinierend. Sie lernen neuen Wortschatz für den Begriff „sehen“, wie zum Beispiel schauen, anschauen, betrachten, zwinkern. Vor der Fotowand können sie die vielen alten Kameras bewundern. „Was heißt Fotografie?“ – „Licht und malen“, antwortet Karol. „Ja, genau“ sagt die Deutschlehrerin. „Und warum machen die Menschen beim Fotografieren die Augen zu?“ lautet eine andere Frage. „Damit sie besser sehen können“, antwortet Moussa und zwinkert dabei mit einem Auge.

JASMINE GHANDTCHI